

einem solchen herrühren, da das vorläufig anonyme Geschichtswerk nicht nur erst, wie er S. [108] richtig ausführt, in den nestorianischen Patriarchengeschichten des 'Amr und Sliṣā, sondern ebenso gewiß bereits in derjenigen des im 12. Jahrh. schreibenden Mār(j) ibn Sulaimān als Hauptquelle im Hintergrunde steht. Man vergleiche unter diesem Gesichtspunkte nur beispielsweise das bei Mār(j) über den Katholikos Ma'nā und seine Zeit Ausgeführte (ed. Gismondi Übersetzung S. 28f.) mit den abschließenden Kapp. LXXIII—LXXVI des Mossuler Teiles der „Chronik von Seert“ S. [216]—[224]. Andererseits schaffen für die Abfassung der letzteren einen doch noch erheblich über den Tod des Išō' bar Nūn herabführenden *terminus post quem* vier Zitate aus Qustā ibn Lūqā, der etwa um 910 gestorben sein dürfte. Vgl. meine *Lucubrationes Syro-Graecae*. Leipzig 1894 S. 379. Die „Chronik von Seert“ muß mithin als ein Erzeugnis des 10. oder 11. Jahrh. gelten. Aus der Reihe der denkbaren Verfasser schalten damit die von Sch. S. [7]f. in Betracht gezogenen „*écrivains nestoriens de la première moitié du XIII siècle*“ ohne weiteres aus.

Dr. A. BAUMSTARK.

Sylvain Grébaud, *Les trois derniers traités du Livre des mystères du ciel et de la terre* (104 S = Tome VI Fascicule I).

Von dem seit der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts bekannten und damals zuerst für die Schrift des Henoch gehaltenen „Buch der Geheimnisse des Himmels und der Erde“, das in einer einzigen äthiopischen Pariser Hs. auf uns gekommen ist, hatte 1903 der verdiente, unserer Wissenschaft allzu früh entrissene J. Perruchon unter Beihilfe I. Guidis (PO. I, 1) den ersten Teil samt französischer Übersetzung herausgegeben, und A. Baumstark vermochte (OC. I. IV, S. 398ff.) den Nachweis zu führen, daß sich in diesem Teil „Zitate und Spuren der Petrusapokalypse“ finden. Man durfte daher auf die übrigen drei Abschnitte des Buches gespannt sein und wird S. Grébaud aufrichtigen Dank wissen, daß er eine sorgfältige Textausgabe, eine wörtliche Übertragung ins Französische und eine ausführliche Besprechung des Inhalts vorlegt und damit die Handschrift erschöpft, zu deren Geschichte F. Nau seinen früheren Ausführungen (PO. I, 1 S. VIIIff.) in dankenswerter Weise weitere Dokumente folgen läßt (ibid. S. VI).

Guidis, auch von Praetorius (ZDMG. LVIII, S. 262) geteilte Ansicht, daß das Werk einheimisch abessinisch und späten Datums sei, wird durch die neuедиerten Abschnitte vollauf bestätigt. Dabei waren aber dem (oder den) Verfasser(n) gewiß eine Menge kabbalistischer, apokrypher, apokalyptischer, vermutlich auch zahlensymbolischer

Schriften oder doch Bestandteile von solchen aus der altchristlichen und jüdischen Literatur bekannt, die er neben den Erzeugnissen seiner eigenen Phantasie verwertete. Wir erhalten so ein buntes Gemisch solcher Anschauungen und Geheimlehren, deren Sichtung und Quellenachweise noch manche Mühe und Zeit in Anspruch nehmen werden. Äußerlich zerfällt der hier edierte Teil des Werkes in drei Abschnitte. Der erste enthält eine Auslegung der Johannesapokalypse durch „Abbâ Zosimâs, d. i. Bahâila Mikâ'êl“. Er verbreitet sich über Mose, der seinen Tod jeden Freitag erwartete, und über seine Bestattung durch Engel — in unverkennbarem Zusammenhang mit dem von J. Feitlovitch herausgegebenen, ursprünglich wohl jüdischen, Traktat *Mota Musê (Mota Musê [La mort de Moïse]. Texte éthiopiens traduit en hébreu et en français. Paris 1906)*; ferner über die Namen der mit den 7 Kirchen in Asien verknüpften Engel; über das Buch mit den 7 Siegeln und das Lamm mit den 7 Hörnern und 7 Augen; über die 7 Posaunen und die 7 Donner; dazu aber auch über die „verborgenen Schriften“ des Alten und Neuen Testaments und über die Abstammung der Propheten etc. Dabei ist von Bedeutung, daß außer den Jubiläenbüchern, dem *Kidân* und anderen Quellen auch ausdrücklich das *Mashafa Qalêmentos* als solche genannt wird (p. 151 ult.); da nämlich grade in der „Schatzhöhle“-Literatur die hier wiederkehrenden Namen der „Mütter“ oder, wie sie Dillmann einmal nennt, „portentosa feminarum nomina“ eine besondere Rolle spielen und zudem arabische und äthiopische Versionen der „Schatzhöhle“ selbst unter dem Namen des heiligen Clemens verbreitet waren, so dürfte hierin ein Wegweiser zu einer Quelle des Buches liegen — in ihrer ältesten Gestalt vielleicht Geschlechtsregister nebst knappen chronistischen oder legendaren Aufzeichnungen. — Abschnitt zwei (S. 155 ff.) ist einer Darlegung des Mysteriums der Gottheit gewidmet, die einen kurzen Paragraphen über die Trinität und eine eschatologische Auslegung des Hexaëmerons umfaßt. Auch für dieses Stück kann in einer Folge von drei Sätzen die direkte Anlehnung an eine Quelle gezeigt werden: S. 157 Z. 14 ff. decken sich fast wörtlich mit *Kebra nagast* S. 1 a 20 ff. meiner Ausgabe des äthiopischen Textes. — Vielleicht die merkwürdigste Partie des Buches ist der letzte Abschnitt, der über symbolische Berechnungen handelt: über den Geburtstag Adams (7. Mijâzjâ); über Jesus und Adam (u. a. beider Leidensweg an einem Freitag; vgl. „Schatzhöhle“, S. 252, Z. 3 ff. des syr. Textes); über die zehn Wochen des Henochbuches, über die Geburtstage von Henoch, Noah, Abraham, Isaak, Jakob und Joseph und die Beziehung der Erzväter zu Christo etc.; über die Priesterkleidung Aarons und über die Symbolik der „zwölf geschnittenen Edelsteine“, welche letztere zum Teil mit israelitischen Stämmen in Verbindung gebracht werden und

in diesem Zusammenhang an die jüngst von Frank und Littmann (ZA. XXIV, S. 372, Note) über die Urim und Tummim geäußerten Vermutungen erinnern. Daß auch astrologische Vorstellungen in diese Literatur eingedrungen sind, zeigt u. a. die Erwähnung (S. 175, Z. 11 f.) der „4 Namen des Mondes und 7 Planeten des Himmels und 2 Namen der Sonne, ihres eigenen Namens und des Namens ihres Sohnes“, worin vielleicht letzte Ausläufer der „chaldäischen Weisheit“ auf abessinischem Boden zu erblicken sind (Saturn als „Sohn“ der Sonne?).

Die knappen vorstehenden Bemerkungen hätten ihren Zweck erfüllt, wenn sie zu zeigen vermöchten, wie vielerlei rückwärts laufende Fäden von der merkwürdigen Schrift zu ziehen sind. Herr Grébaut hat sich durch ihre Herausgabe aufs neue um die christlich-orientalische Literatur verdient gemacht.

Prof. C. BEZOLD.

Le synaxaire Éthiopien. Les mois de Sanê, Hamlê et Nahasê publiés et traduits par I. Guidi avec le concours de L. Desnoyers et A. Singlas. II. Mois de Hamlê (S. [189]—[440] bzw. 205—456 = Tome VII. Fascicule 3).

Le synaxaire Arménien de Ter Israel publié et traduit par Le Dr. G. Bayan. Avec le concours de S. A. R. le prince Max de Saxe. I. Mois de Navasard. II. Mois de Hori (387 S. = Tome V. Fascicule 3, Tome VI. Fascicule 2).

1. Vom äthiopischen *Senkêsâr*, dem großen Martyrologium der Abessinier, über dessen Überlieferungsverhältnisse er neuerdings in einem meisterhaften Aufsätze im JRAS. 1911. S. 739—758 gehandelt hat, hatte I. Guidi PO. I 5 den Text des Monats Sanê veröffentlicht. Zu den drei dort zugrunde gelegten Hss. A (= *d'Abbadie 66*), P (= *Paris Bibl. Nat. 128*) und O (= *Oxford Bibl. Bodl. 25*) ist für die vorliegende Ausgabe des Monats Hamlê (= 8. Juli bis 6. August), eine vierte an A (= *d'Abbadie 163*) hinzugekommen. Von diesen Hss. bietet nur A den ursprünglichen im 15. Jahrh. aus dem Arabischen übersetzten Text des Werkes, während die übrigen von einer im 16. bzw. zu Anfang des 17. Jahrh. erfolgten erweiternden Bearbeitung desselben Kunde geben, so zwar daß AO, zu denen sich noch *Orient. 670* des British Museum, die Tübinger und die Göttinger Hs. stellen und die von Sapeto *Viaggio e missione cattolica*, Rom 1857 benützte Hs. stellen dürfte, die eigentliche Vulgata dieser jüngeren Rezension vertreten, während P durch ein Nachfreisein von gewissen Zusätzen derselben eine Sonderstellung einnimmt. Wie in der ersten Lieferung seiner mustergültigen Ausgabe hat G. auch jetzt wieder in der durch diese Sachlage kritisch gebotenen Weise zunächst den Text von A zugrunde gelegt, demselben aber in [] die Erweiterungen der jüngeren Rezension und zwar, soweit dieser Zeuge sie bietet, unter Bevorzugung